

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ersteit
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Posten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 40.

Nebra, Sonnabend, 18. Mai 1918.

31. Jahrgang.

Pfingsten.

Stille und schönheitsübergewaltige
liegt das frühlingstrunkene Land,
Und alle starken Lebensproben
Zum Licht sind sie emporgewandt.
Durch unsere Welt, die schmerzbehangen,
Ist auf dem sonnbeglänzten Pfad
Heut' wiederum der heilige Geist gegangen,
Der Geist der Lieb' und Gnade.
Woh! laßt er in Waffen eine Welt,
Nicht bloß der Kampf zur Stunde,
Der heherfüllt in Händen hält
Die Völker auf dem Erdenrunde.
Nicht ringt zu Lande und zur See,
Nicht unter Wasser, nie in lighter Höh',
Nicht Mensch gegen Mensch, Volk wider Volk,
Und nur vom Haß wird uns Kunde.
Und doch, der in den Dornenhecken
Die farbenprächtigen Rosen schafft,
Der wird auch in der Weisheit wecken
In neuen Leben junge Kraft.
Er wird sie mild zur Schuldigt führen,
Die zu des Friedens Soren weilt,
Sie wird in seinem Hauch verführen
Den Lebensdrang vom heiligen Geist.
Dann wird's noch einmal Pfingsten werden,
Wenn nicht's weicht des Krieges Groll,
Und wenn der heilige Geist voll
Die Welt durchhaucht: Friede auf Erden!

Pfingstgeist.

Von Superintendent a. D. Brühlau-Gilobchen.
„Ich glaube an den heiligen Geist“ —
heißt es in unserem Christenbekenntnis.
Müssen wir wirklich nur „glauben“ an
ihn? Was wir zunächst und besonders
jetzt vor Augen sehen, ist freilich etwas
anderes als heiliger Gottesgeist. Wir haben
und sehen das vielfach verführerische
Licht des Zeitgeistes, den verblendeten Schein
des Mammonsgottes, das zerstörerische Feuer
des Streitgeistes in Familien und Gemein-
schaften. Und wir sehen vor allem noch
immer die lodernde Fackel des Mordgeistes,
des Rachegeistes, des Eingenigtes rasend
gewordener Völker um uns her. In all
dem ist keine Spur von pfingstlichem Geist!
Aber wenn wir bewußtliche Feinde sind,
dann merken wir selbst in diesen schweren
Zeiten, wo der böse Geist sein wildes Fest
feiert, eine leise aber hoffentlich!
— noch immer starke Macht, die uns nicht
ruhig in den Geleisen der Niedrigkeit dar-
hinziehen läßt, sondern uns Unruhe im
Gemüte macht: das ist heiliger Geist in
uns. Oder wir kennen eine innerliche
Kraft, die uns — leider nur zuweilen! —
in der Verjudung den Sieg über das Böse
gab, und darnach zog Friede und Freude
ins Herz ein: das ist heiliger Geist in uns.
Oder wir sehen in der Geschichte vergangener
und auch besonders gegenwärtiger
Zeit, wie die Bosheit der Menschen und
der Haß der Völker doch immer wieder
noch geheime Dämme finden, daß sie nicht
alles überschwemmen, sondern stets wieder
Wahrheit und Recht obenaufliegen: das
ist heiliger Gottesgeist, der sicher und
stetig sein Reich baut. Und ja, es ist noch
immer Pfingstgeist da! Und wir glauben
an den heiligen Geist, an seine Vollendung,
an die Entfaltung seiner feiner herrlichen
Kraft, weil und sofern wir die Anfänge
seiner Wirksamkeit gesehen haben in uns
und um uns.

Aber wie wir das Ticken der Uhr nur
vernehmen, wenn es still geworden ist in
dem kleinen Raum unseres Hauses, so
merken wir die Spuren des Heiligen Geistes
nur, wenn wir unsere Seele herausziehen
aus dem Haften und Sagen, wenn wir in
uns selber kommen und unsere Seele be-
sinnen können. Wenn wir aber in solcher
stillen Gehaltenheit unseres Wesens den
Segen des Pfingstgeistes, seine Kraft, seine
Schönheit, seine Unentbehrlichkeit verspürt
haben, dann steigt der Hunger noch mehr
in uns auf, und wir verleben, warum all
die alten kirchlichen Pfingstlieder Verse des
Gebets sind, wir sehnen uns nach der vollen
Entfaltung des Heiligen Geistes in unseren
Sorgen und Mühen mit all ihrer Drang-
sal und Trübsal, in unserem ganzen Volk

mit all seiner Zerklagenheit und Not,
wir sehnen uns nach Herrschaft des Gottes-
geistes über die Welt.
Wer aber am Morgen die ersten Strahlen
der Sonne über den Horizont heranzittern
sah, der weiß: die Dämmerung wird über-
gehen in den vollen Tag, der Sonnenball
wird heraufsteigen und alles mit Licht und
Leben füllen. So wird's auch mit dem
Geistesmorgen gehen, der mit der Sonne
des pfingstlichen Christusgeistes — allen
ungläubigen Gewalten zum Trotz! — seinen
Anfang genommen hat.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 14. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
An den Kampffronten ließ die in den
frühen Morgenstunden gesteigerte Feuer-
tätigkeit im Laufe des Vormittags nach.
Am Abend lebte sie wieder vielfach auf.
Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom
La-Basse-Kanal versuchten die Engländer
am Abend starke Tealangriffe gegen unsere
Stellungen nördlich und südlich von Gi-
nendy. Sie wurden verlustreich zurückge-
schlagen.

Die Erkundungstätigkeit blieb reger.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 15. Mai.

Westliches Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Kannel hatten örtliche
Angriffsunternehmungen vollen Erfolg und
brachten 120 Gefangene ein. Unter Angriff
traf in der Abklärung befindliche Truppen
und kostete den Franzosen hohe blutige
Verluste. Der Artilleriekampf blieb im
Gebiete des Kannel gestiegen. Heute
früh haben sich dort mit französischen Vor-
stößen neue Infanteriegefechte entwickelt.
Zwischen der Eys und dem La-Basse-
Kanal, an der Scarpe und bei Quezon
war die feindliche Artillerie namentlich
während der Nacht reger.

Zwischen Ancre und Somme drangen
wir in kurzem Stoß an der Scarpe Bran-
Corbie in englischen Linien ein und behaup-
teten das gewonnenen Gelände gegen zwei-
malige starke Gegenangriffe des Feindes.
Zur Unterstützung der Infanterie ließ Le-
basse Artillerietätigkeit an.

Bei Villers-Bretonneux, beiderseits der
Luce und Acre lebte der Feuerkampf viel-
fach auf. Auf dem westlichen Vorreiter
griff der Feind unsere Linien bei Cattel
an. Unter schweren Verlusten wurde er
zurückgeschlagen.

In einzelnen Abschnitten Erkundungs-
gefechte.

Unsere Flieger schossen gestern fünf
feindliche Fesselballone ab. An den Kampf-
fronten sehr reger nächtliche Fliegertätigkeit.
Wir bewachten Calais, Dinkerken und
andere wichtige Munitionslager und
Bahnanlagen des Feindes ausgiebig mit
Bomben.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 16. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Abschluß der getrigen Infanterie-
gefechte nördlich vom Kannel, in denen wir
den Franzosen aus örtlicher Einbruch-
stelle wieder zurückwarfen, schaute der Ar-
tilleriekampf im Kannelgebiet ab. Auch in
den anderen Kampffronten ließ die Ar-
tillerietätigkeit nach. Heftige Feuerüberfälle
bawerten gegen unsere Infanterie- und Ar-
tilleriestellungen beiderseits des La-Basse-
Kanals sowie zwischen Somme und Acre
an. Auf dem Westufer der Acre stieß der
Feind gestern früh aus dem Senecet-Walde
mit starken Kräften vor. Unter schweren
Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

An der übrigen Front keine Vorkämp-
kämpfe.

Starker Fliegerangriff an den Kampf-
fronten führte zu zahlreichen Luftkämpfen.
Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab.
14 von ihnen brachte wiederum das früher
von Rittermeister Freiherrn von Nidhofen
geführte Jagdgeschwader zum Abflug.
Leutnant Windisch erlangte seinen 20. Luftsieg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Bermischtes.

Nebra, 16. Mai. Dem Schützen Karl
Saut von hier wurde auf dem westlichen
Kriegsschauplatz für besondere Tapferkeit
das Eisene Kreuz verliehen.

Nebra, 16. Mai. Verliehen und von
Sr. Hoheit dem Herzog Eduard eigenhändig
übergeben wurde dem Seminarist Biegefeld-
mehel Artur Biermann von hier das
Anhaltinische Friedrich-Kreuz.

**Auf der letzten Vorkauktion in
Eggenburg** bezahlte die Stammesfäheri
Wertin in Pommern für einen Schafbock
einen Preis von 9005 Mark. — Das ist
mal wirklich ein „kapitaler“ Bock! —

Maßregeln, 15. Mai. Einen unerwartet
raschen Tod fand am Montag nachmittags
die hochbetagte Wittfrau Dorothea Scharf
hier selbst. In der Annahme, sie habe die
Kaffeefasche, trank sie aus einer Flasche,
die Lyfzol enthielt, einen Schluck, der solch
schwere Folgen zeitigte, daß die Frau kurze
Zeit darauf verstarb.

Verfall, 14. Mai. Vor der dritten
Strafkammer des herzoglichen Landgerichts
kamen heute die großen Unterlagungen
im städtischen Lebensmittelamt zur Verhand-
lung. Magistratsassistent Sturm wurde
wegen Unterlagung von rund 70 000
Mark und Diebstahl zu 2½ Jahren Ge-
fängnis und drei Jahren Ehrverlust verur-
teilt. Gegen den Oberstadtkreuzer Kampf-
henkel, der noch eine größerer Summe ver-
untrent haben soll, konnte nicht verhandelt
werden, da er sich nach seiner Verhaftung
entzitt hat.

Der Vaterländische Frauenverein

für die Provinz Sachsen hielt am 15.
Mai seine diesjährige Mitgliederversamm-
lung in Halle ab, die sich trotz aller Kriegs-
schwierigkeiten eines stattlichen Besuches
aus allen Teilen der Provinz erfreute.
Die Verhandlungen fanden im Neuen Rath-
haus statt und fanden unter Leitung der
neuen Vorsitzenden Frau Oberpräsidentin
der Schulenburg. In ihrer Begrüßungs-
ansprache übermittelte sie den Ausdruck der
Anerkennung und Gruß der Kaiserin, der
hohen Schutzherrin des Gesamtvereins, der
ein Halbjahrsprogramm überhandt wurde.
Dem Halleschen Zweigverein, der auf ein
50jähriges Bestehen zurückblickt, wurden
herzliche Worte der Dankbarkeit für treue
Arbeit ausgesprochen und seiner eifrigen
Vorsitzenden, Frau Dr. Krause-Dehne, eine
Urkunde mit eigenhändiger Unterschrift
Ihrer Majestät unter herzlichem Segens-
wünschen für das neue Halbjahrsprogramm
überreicht. Telegraphische Grüße wurden
der bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden,
Gg. v. Hegel und an Fr. Mathilde De-
neke, die stellvertretende Hauptvorsitzende,
überhandt. Im Namen der Gäste dankte
Oberpräsidentin von der Schulenburg, indem
er zugleich die unvergänglichen Verdienste
hervorhob, die sich die deutsche Frau im
Kriege als treue Gehilfin der Arbeit in
Haus und Gemeinde und zahlreichen an-
deren Gebieten zur Durchhaltung und Ver-
stärkung des Siegeswillens erworben hat.
Er erinnerte an die Fülle der kommenden
Friedensarbeit für den Wiederaufbau des
Familien- und Wirtschaftslebens. „Wäge
diese Arbeit geleistet werden ohne Ueber-
schwung unter Leitung der Arbeit anderer
und unter strenger Wahrung ihrer Grenzen,
damit die Fülle von segenspendenden
Kräften, die in unserer Frauenwelt leben-
dig ist, sich nicht zerplittere und selbst ver-
gehe, sondern in Harmonie wache und
fortwirke.“ Die Vorsitzende griff die Mah-
nung zur Eintracht in ihrer Antwort auf
und erhob die allseitige Berücksichtigung
dieser Mahnung in weitesten Kreisen. Für
sie selbst sei solche Eintracht der Leitfaden
ihrer Tätigkeit auf allen Gebieten, und
Ihr stetes Bemühen wird es sein, vor allem
ein neuloses Nebeneinander der beiden
unter dem Protektorat der Kaiserin ste-
henden großen Frauenorganisationen, des
Vaterländischen Frauenvereins und der

Evangelischen Frauenhilfe, zu fördern, was
sie auch bestimmt habe, den Vorhitz beider
Organisationen zu übernehmen. Den Zah-
resbericht erstattete der Schriftführer Reg.
Rat Dollert. Daraus ergab sich ein er-
freuliches Wachstum der mannigfachen Ar-
beitsgebiete, (Krankenspflege, Schwestern-
ausbildung, Säuglings- und Kinderfürsorge,
Schwindkräftbekämpfung, Gemeinbedienst-
ung) auf denen der Verein, besonders in
der Kriegszeit, rastlos und erfolgreich, in
Stadt und Land, in Heimat und Front
tätig gewesen ist. Die Gesamtorganisation
in der Provinz hat weitere Fortschritte
gemacht. Sie zählt jetzt 5 Kreisverbände
— Gardelegen, Quedlinburg, Banzleben,
Heiligenstadt und Mühlhausen — und 241
Zweigvereine mit 77 296 Mitgliederinnen. Im
alten Jahre konnten 4 Zweigvereine auf
ein 50jähriges Bestehen zurückblicken: Mag-
deburg, Salzweil, Sangerhausen und Wei-
ßenfels. 18 Mitgliederstarben wurden
14 544,23 Mk. genommen, wovon jagungs-
gemäß die Hälfte an den Hauptverein ab-
geführt worden ist. Die Jahreserinnere
betrug 126 768 Mk., die Ausgabe 101 197
Mk. Mit Hilfe des Mobilmachungsaus-
schusses der Provinz Sachsen hat der Ver-
ein jedoch ein Erhaltungsgeld bei Blan-
kenburg (Hatz) erwerben können, das in
erster Linie den durch Kriegswirkungen
geschädigten Personen des Mittelstandes
dienen soll. Bei aller Freude über die
wertvollen Fortschritte in der Vereinsstätigkeit
bleibt es bedauerlich, daß noch man-
cherlei Lücken in der Provinz vorhanden
sind, die durch Begründung von neuen
Zweigvereinen schleunigst ausgefüllt werden
sollten zum Nutzen der Gesamtarbeit. Auch
weiterer Ausbau der Kreisverbände ist
dringend zu wünschen. Manderlei För-
derung vermittelt dabei die seit 1. Mai d.
S. ercheinende Monatschrift „Sächsisch-
e Volksfürsorge“, die im Auftrage des
Hauptvereins durch seinen Geschäftsführer
Redakteur Friedr. Hellenhoff herausgegeben
wird. Die Monatschrift (Preis jährlich
4 Mk.) muß daher reger Bezug, und eifrige
Beachtung in allen Zweigvereinen finden,
zur eigenen Kenntnis der großen vieler-
zweigten Aufgaben des Vereins, zur gegen-
seitigen Anregung und Aufbahmung
sowie zum Einblick in die Tätigkeit ver-
wandter Bestrebungen. Ueber Unterkrulose-
Fürsorgestellen und ihre Einrichtung in
Stadt und namentlich auf dem Lande be-
richtete in anregenden Bildern aus der
eigenen Erfahrung Kreisarzt Dr. Gohrn-
Hammer. Frau Landrat D. Christen-Hei-
ligenstadt führte in die segensreiche Tätig-
keit der Jugendabteilungen der Vaterlän-
dlichen Frauenvereine ein, die schon an
zahlreichen Punkten der Provinz Boden
gewonnen haben. Sie wollen in keiner
Weise etwa bestehenden, namentlich konfes-
sionellen Jungfrauenvereinen Wettbewerb
machen, sondern sind ein notwendiger Unter-
bau der eigenen Organisation, um die
jungen Mädchen beizugehen für ihre kom-
menden Aufgaben als Mitglieder des Frau-
envereins zu und ihren Herz und Hand
zu selbstloser Nächstenliebe zu öffnen. Da
Beschluß der Tagung anwesend. Direktor
Buch vom städtischen Volksfahrtsamt in
Magdeburg, der ein enges Zusammenar-
beiten des Frauenvereins mit dem Verein
Kinderfürsorge beauftragte und näher be-
gründete. Mit Worten des Dankes und
der Hoffnung auf baldige Friedensarbeit
wurde die Tagung nach dreistündiger
Dauer geschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

1. heil. Pfingstfesttag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schmitz.
Kollekte für die Breußische Hauptbistums-Gesellschaft.

2. heil. Pfingstfesttag.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schmitz.
Kollekte für die Breußische Hauptbistums-Gesellschaft.

Gedank: Am 12. Mai Kurt Witt Müller.
Verdicht: Am 10. Mai Frau Auguste Schwanke,
geb. Hagerburg, 44 Jahre 2 Monate 4 Tage alt;
am 17. Mai Frau Hulst Bornscheim, 56 Jahre
11 Monate 27 Tage alt.

Deutsch-rumänischer Sondervertrag.

Ein umfassendes Wirtschaftsabkommen.

Auf Grund des Artikels 20 des Friedensvertrages II zwischen Deutschland und Rumänien unter dem 7. d. Mts. ein besonderes Abkommen über die künftige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, des Eisenbahnerverkehrs, des Post- und Telegraphenverkehrs, sowie über eine Wertanlage in Gurgiu geschlossen worden. Die vertragsschließenden Teile verpflichten sich, weder direkt noch indirekt an Maßnahmen teilzunehmen, die auf die Weiterführung der Wirtschaftsbeziehungen auf wirtschaftlichen oder finanziellen Gebieten abzielen, und innerhalb ihres Staatsgebietes förmliche Maßnahmen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Die einzelnen Bestimmungen beziehen sich auf die vorläufige Beibehaltung der Zollfreiheit, die Anmerkung von Arbeitern, die Übertragung und Befreiung von Immobilien und unbeweglichen Vermögenswerten, eine Befreiung. Der Handels-, Post- und Telegraphenvertrag von 1893 soll wieder in Kraft treten und bis zum 31. Dezember 1930 in Geltung bleiben. Es werden ihm eine Anzahl neuer Artikel eingefügt. Das Abkommen über die Eisenbahnen regelt die Befreiungsbefreiungen aus der Zeit vor dem Krieg sowie die Errichtung des Eisenbahnmateriale, das bei Ausbruch des Krieges auf dem Gebiete des anderen Teiles sich befand. Mit Bezug auf das Post- und Telegraphenwesen ist vereinbart, daß Rumänien auf Grund des Artikels 21 des Weltfriedensvertrages mit Deutschland ein Sonderabkommen für den Postverkehr schließen wird, wozu Deutschland sich verpflichtet, ein Abkommen zu schließen, das Rumänien nicht unmittelbar angrenzende Land.

Besonders wichtig sind die Schlussbestimmungen des Sonderabkommens. Danach wird eine dritte unmittelbare Telegraphenleitung Berlin—Budapest gebaut, Deutschland erhält das Vorkaufsrecht bis Ende des Jahres 1930. Die Hälfte der Kosten werden von beiden Ländern zu gleichen Teilen zu tragen. Die rumänische Regierung ist eine von der deutschen Regierung zu bestimmenden Gesellschaft für den Bau einer Wertanlage am Biharihofen von Gurgiu Staatsgelände auf die Dauer von 40 Jahren. Der rumänischen Regierung wird eine Kapitalbeteiligung von mindestens 30% zugesichert.

Von Nah und fern.

Neue Zirkel. Der Bundesrat hat den Reichstag ermächtigt, zum Krieg für einzugetragene Zehnjährige als Mittel weitere Zehnjährige aus Jnt bis zur Höhe von 10 Millionen Mark bereit zu stellen.

Umsatz im Theater. Ein Berliner Theaterdirektor und Schauspieler, der kürzlich in Kationij spielt, legt eine Rechnung von 1000 Mark auf Ermittlung eines Diebstahls ein. Die Rechnung der letzten Vorstellungen insgesamt aufgeteilt habe, aus der „Edel“ habe eine katastrophale Wirkung. Im nicht geheizten Zuschauerraum entfallen die schweren Massenerpöplungen.

Die Jagstochter in Frankreich besagt der „Figaro“. Schon seit längerer Zeit gab es in den meisten Großstädten keine Zahnstocher mehr, neuerdings sind sie aber auch im Handel unerschwinglich geworden. Sollte man wirklich glauben, so fragt das Blatt, daß wir auch unsere Zahnstocher aus Deutschland bezogen haben und daher das Kriegsende abwarten müssen, um wieder welche zu bekommen? Wenn dies der Grund sein sollte, so empfehlen wir einem erfindungsreichen französischen Industriellen, diesen feindlichen Fabrikationszweig zu übernehmen, er würde dadurch ein reicher Mann werden und den Lande für die Zukunft eine Erparnis ermöglichen!

Rationierung von Kaffee und Tee in der Schweiz. Eine Konferenz der Schweizer Kleinhandelsorganisationen beschloß, an der schon bisher durch die Kleinhandler selbst durchgeführten Rationierung von Kaffee festhalten und sie nunmehr auch auf Tee ausdehnen

darf ja nicht, ich muß ja noch warten. Wenn ich nur nicht verheiratet.“ Er summte ihre das bekannte, alte Volkslied ins Ohr: „Kein Feuer, keine Kohle kann brennen zu heiß als heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß! ... Nun bist du meine süße, kleine, heimliche Frau!“

Soll allemal machen sie endlich halt. Er schaute sie zu einem Blick und legte sich neben sie. Sie sprach nicht mehr, aber die Blicke, mit denen sie einander in die leuchtenden, verklärten Augen saßen, waren um so beredter. . .

Gleich nach der Hochzeit begab sich das junge Paar auf die Hochzeitsreise nach Italien. Es war eine ideal schöne Zeit, keine der üblichen Jähren der ersten Wochen. Hier in der Fremde konnte sie niemand. Kein Mißton störte ihr junges Glück. Nur zu schnell verstrichen die sorglosen glücklichen Wochen und die junge Frau konnte sich eines schmerzlichen Bewußtseins nicht erwehren, als wenn es gar nicht da wäre. Schon am dritten Tag nach der Heimkehr erlitten die Mädchen in aller Frühe im Hause seines Schwagers. Gleich empfing ihn allein, da der Hausvater eben sein tägliches Bad nahm.

„Nun, schöne Gräfin“, redete der Herrgott seine Schwägerin liegend an. „Als ich dich zum ersten Mal sah, war ich verliebt in dich, wie ich dich heute noch liebe. Du bist mir ein Schatz, den ich nicht lassen möchte. Du kommst mir auch ordentlich Appetit zu bereiten.“ Er lächelte halb verächtlich, halb trauer-

vollständig darauf, daß sich die Bekämpfung betreffend die Einziehung von Ankerordnen in diesen Briefen noch nicht geübt haben. Danach darf in Kleinbandel an die einzelne Familie pro Woche nicht mehr als ein Hund Stoffe und 50 Gramm Tee abgegeben werden.

Eine Junggeheile und Witwer. Die Stadt Gent hat beschlossen, eine Steuer für unverheiratete und auch der Ehe geschlossene Männer und von den Männern im Betrage von 15 Franc jährlich zu erheben. Eine ergänzende Steuer nach dem Werte der von ihnen bewohnten Wohnungen wird noch erwogen. Bedrückte und Dienstboten sind von der Steuer befreit.

Feuerbrand in Norwegen. In der Solenbald Frederikstad sind durch eine Feuerbrand 70 Wohnhäuser zerstört und 800 Menschen obdachlos geworden.



Seitman Stropachki.

Nach dem Sturz der Maba in Kien hat der Solenbald Stropachki, der aus alten ukrainischen Geschlechte stammt und in der ehemaligen kaiserlichen Garde in herzoglicher Stellung diente, die Haupt der Regierung ergreifen.

Die befreiten Mitglieder des Hauses Romanow. Die kirchlich in die Hände der deutschen Truppen geratenen Mitglieder des Hauses Romanow lebten, wie wirliche Männer mehren, unter den drückendsten Verhältnissen. Nur dem kleinen, dem Großfürsten Peter Nikolajewitsch gehörigen Guts befinden sich außer der Jarin-Mutter, der Großfürstin Nikolajewitsch und seine Gemahlin, der Großfürstin Peter mit Frau und zwei Töchtern sowie der Großfürstin Alexander Nikolajewitsch mit sechs Töchtern. Von den Befreienten hatte nur die Jarin-Mutter ein kleines Zimmer für sich zur Verfügung, während die anderen Mitglieder des Hauses Romanow zu zwei und drei gemeinsam in einem Zimmer lebten.

Deutschensold in den Vereinigten Staaten. Wie aus New York berichtet wird, ist es in Staates Illinois zu Ausschreitungen gegen die Deutschen gekommen, wobei ein Deutscher in Collinsville ermordet wurde. Die Regierung hat im Zusammenhang damit 12 Personen verhaften lassen und gegen vier Polizeiamtler die Anklage wegen Mordüberlegung erhoben.

Handel und Verkehr.

Reiseauskunft. Der Sommerfahrplan bringt veränderte Bestimmungen, die zum Herbst in letzter Stunde endgültig festgestellt werden konnten. Es ist deshalb nicht möglich, das Reisebuch hinsichtlich mit dem Inhaltlichen des Jahres-

merks: „Na war wohl, was ich dich noch im Jahre der Zeit begehren wird.“ Aber das kann doch er täglich mit einer Miene des Erstaunens ab, wie jemand, der schon zwölf gelagt hat und im stillen erinnete er sich seiner Verlobung mit Frieda, daß sie ihre Verlobung vorläufig noch vor aller Welt geheim halten wollten, bis er dem gelungen Vater seine Verlobten wenigstens mit der Miene eines Mannes unter die Augen treten konnte. Dieses stille, verwegene Glück hatte übrigens auch seine kleine.

„Wopros“, lenkte er rasch zu etwas anderem über. „Wo steht denn der Herr Graf?“ Die junge Frau runzelte unwillkürlich ihre Stirn.

Der Graf wird gleich erscheinen. Winkt du dir nicht eine Kigarre anheben?“ „Nein, danke!“ Aber wenn du mir mit einem Skogal unter die Arme greifen willst, so nehme ich dankend an.“

Sie deutete auf das breite Weiß, das fast die ganze Wand des Speisezimmers einnahm.

„Nimmere diehne das ihm bereits bekannte Fruch, das eine ausverkauhte Sammlung seiner Schriften enthielt. Er schenkte ein und gab das Gläschen mit einem Nuck herunter. Er rief sich behaglich die Hände, während er sprach. „Das fühlst, das macht mich. Und nun geh zurück, ich bringe.“ Die junge Frau sah ihren Bruder fragend an.

„Ich habe nämlich eine kleine Operation

plötzlich auszugehen. Die Eisenbahnverwaltung empfiehlt den Reisenden, sich über den Gang der einzelnen Züge auf den Bahnhöfen selbst zu informieren. Die zuständigen Beamten sind angewiesen und in der Lage, zuverlässige Auskunft zu erteilen.

Der König der Lüfte.

— Zur Besetzung Richtshofen. —

Der bei den britischen Armeen befindliche Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ berichtet in seinem Blatte über das Besetzungsgangnis des Richtshofen.

Vor der Beerdigung begaben wir uns an ein Sterbehilf, um die sterbliche Hülle des Richtshofen v. Richtshofen zu gräben. Es war in einem hohen, tiefen Zell. In diesem Raum, dessen Mäße vom Winde geschüttelt wurden, war nicht weiter als ein Bierdeckel leerter Kaffee in der Mitte, auf dem der Seemann ruhte. Das einzige Licht, das durch die Keimwandlöhne hineinfiel, betete seinen mächtigen Akkordkörper und sein Gesicht, das scharf mit seinen Eckarten hervorlief.

Um fünf Uhr Zeichenbegännis: selbstverständlich mit militärischen Ehren. Wir lassen es daran nicht fehlen. Eine Ehrenwache von zwölf Mann steht Scherle und präsentiert die Gewehr. Sechs Offiziere, lauter Piloten, alle ledig britische „Ase“ (Fliegerjungen), nehmen den Sarg auf ihre Schultern und legen ihn zwischen den beiden Reihen der Mannschaften auf einen Automobilliftwagen, der uns in ganz langsamem Marsch zu dem Grabe fährt. Der englische Fahrer der Tole vor Aufbruchener als Geführer mit seinem über die ordentlich gekleidete Kavalierie geordnet überführt, erwartet uns am Eingang zum Friedhof.

Hinter dem Zeichenwagen gehen die zwölf Mann der Seichenparade, das Gewehr ungelockert unter dem Arm, den Blick auf den Boden gerichtet. 50 Flieger, Offiziere und Untergeordnete, sitzen in Formation zu vier den Seichenwagen nach dem Grabe hin zu. Die Flieger durch das Blut des Horizonts herbeigeht, die auf diese Weise ihren Ehrenvoll, der von unseren „Affen“ in Frankreich einem tapferen und loyalen Feinde dargebracht wird, einbüßen. Auf dem Sarge sind fünf Kränze befestigt, fünf schwere Symmetrischenkränze, mit Bändern in der deutschen Farben umwunden. Der eine wurde vom Hauptquartier der britischen Flieger geschickt, die anderen landten bearbeitete Fliegergeschwader. Alle tragen folgende Aufschrift:

„Hauptmann Richtshofen, dem tapferen und würdigen Gegner.“

Nachdem die Totengabe getroffen sind, feuert die Ehrenwache als letzten Gruß drei Geschossen in die Luft. Auf den Sarg wird ein Automobilliftwagen geschickt, der zwischen englischer und deutscher Sprache folgende Worte trägt: „Hier ruht Hauptmann der Kavallerie Manfred Freiherr v. Richtshofen, 25 Jahre alt, gefallen auf dem Felde der Ehre, im Luftkampf am 21. April 1918.“

Flieger mit der Luftschiffkategorie freisen über unseren Köpfen und begeben sich bereits auf zum Friedhof in neuen Schritten. Der junge Flieger ist in ein Grab geleitet worden. Die Erde fällt rasch. Dort, nicht weit von Amiens, liegt das kleine, von den Winden umwehte Grab. Eine Herde von weißem Hagelornen wirft bereits ihren blühenden Schattens auf diesen Grabhügel eines Königs der Lüfte.

Volkswirtschaftliches.

Erhöhung des Preises für Eier auf 600 Mark für die Tonne. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat eine Anordnung erlassen, wonach die Preisermäßigung für Eier, die im Januar 1918 festgesetzt wurde, ab dem 1. Juni 1918 einschließlich noch zur Aufrechterhaltung wird, bis zu 600 Mark für die Tonne zu bezahlen. Die Anordnung ist durch die Notwendigkeit bedingt, für die Sanfttierzucht der Preis für Eier im Laufe des Jahres 1918 zu erhöhen. Es handelt sich vor allem um die Aufrechterhaltung der unbedruckten Seidenwaren, ferner

veräußerte er. „Dein Mann ist doch gut bei Tonne?“ Sie will ihm nämlich ein hübsches mit Portemonnaie zeigen. Habe da neulich verdammt Vieh gehabt im Klub der Berggänger. Ehrenquid — muß in drei Tagen bezahlt werden. Na, da ist es doch höchste Zeit, dich ich mich nach Bedung umhine.“

„Gibst du mir einen Centner, ihre Eltern letzte ich einen neuen Anzug machen.“ Die Miene leucht helllicher Mißbilligung ihr Haupt. Fortwährend bemerkte es, trat an sie heran und streifte mit seiner wohlgeputzten weisen Hand leicht über ihr Gesicht.

„Na, na, Schwesterchen, nur nicht gleich böse! Siehst du, es ist mir ja selbst peinlich, und wenn ich einen neuen Anzug mache.“ Die Miene leucht helllicher Mißbilligung ihr Haupt. Fortwährend bemerkte es, trat an sie heran und streifte mit seiner wohlgeputzten weisen Hand leicht über ihr Gesicht.

„Na, na, Schwesterchen, nur nicht gleich böse! Siehst du, es ist mir ja selbst peinlich, und wenn ich einen neuen Anzug mache.“ Die Miene leucht helllicher Mißbilligung ihr Haupt. Fortwährend bemerkte es, trat an sie heran und streifte mit seiner wohlgeputzten weisen Hand leicht über ihr Gesicht.

um die geringen Mengen, die den Bahnhöfen zur Befüllung und zur Ernährung der Besatzungseinheiten befohlen sind und von ihnen freiwillig im Interesse der Preisermäßigung abgegeben werden. Die Ablieferung dieser Mengen kann nur verlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saugapreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht, die die Bahnhöfe mit der Ergebung der Besatzungseinheiten abgeben werden. Die Ablieferung dieser Mengen kann nur verlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saugapreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht, die die Bahnhöfe mit der Ergebung der Besatzungseinheiten abgeben werden. Die Ablieferung dieser Mengen kann nur verlangt werden, wenn ein Preis gezahlt wird, der die hohen Saugapreise deckt und die wirtschaftlichen Nachteile und Risiken ausgleicht, die die Bahnhöfe mit der Ergebung der Besatzungseinheiten abgeben werden.

Der Munitionsverbrauch im Weltkrieg.

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870/71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 500 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Entsprang fiel noch fünfmalhöherer Belagerung mit 202 000, Paris nach fünfmalhöherer Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfmalhöherer Belagerung mit nur 4877 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verhältnismäßig klein sind.

Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der größte Munitionsverbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeleitet; die Stahlart der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeleitet werden kann, diese Zahl noch weit übersteigen! Der Beginn der Sommeroffensive verhoffen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmontaten zusammenkommen, und während des Trommelwehrs dieser Winternschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherrstellung der ersten Kriegsmontaten überhaupt herbeibringen konnte! In der Herbstschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal soviel Granaten verbraucht, als der ganze Krieg 1870/71 erfordert hatte!

In der Schlacht bei Verdun wurden von Seiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der heftigsten Zeit vier Menge, also 1 Million Geschosse in vier Wochen verfeuert wurden und legt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogramm fest, so kommt man nach der schwebeligen Zeitschrift „Industrieller Norden“ für die dreißig Wochen eigentlicher Kampftage zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 Tonnen Stahl überschüttet worden ist. Nur zum Vergleich: Die Schlammene waren 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgelände hätte ungefähr eine Ausdehnung von 2609 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bobens 60 Tonnen Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Schlammene übersteigt den Wert des Grund und Bobens, den sie überfällt. Es ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben!

Trotz dieser unvorstellbaren Stahlart, die in den Großkampftagen zu ungeheuren Zahlen anwuchs, die ohne Unterbrechung Tag und Nacht auf die Fronten niedergeht, haben unsere heldischen Soldaten, von der Sturminfanterie bis zum letzten Artilleriegeschützen, erdrossen und unerschütterlich ausdauernd und sich die Hoffnung des Sieges nicht nehmen lassen. Nun sind die gegen die Kriegsverlängerer aus den Gräben getrieben. Und der Welt von 1914 ist mit ihnen!

Berichtshalle.

Leipzig. Das Schwurgericht beurteilt den russisch-polnischen Gutsbesitzer Gotschke wegen Raubmordes am Lebe. Er hatte im März d. J. den Gutsbesitzer Fritz Vejer aus Glaten bei Leipzig ermordet und ihn seiner Verlobten von aber letzten März beraubt.

„Verständlichen, heiteren Miene entgegen. Na, da bist du ja, lieber Graf!“

Während sich die beiden Männer die Hände schüttelten, erhob sich Götth und verteilte in flüchtig-kühler Gibe das Zimmer.

„Na, bist du erkrankt?“ „Was hat sie denn?“ wandte er sich fragend an seinen Schwager.

Dieser schmit eine Grimasse, wie jemand, der sich auf einen kranken Jahn gelassen hat. Aber er gewann seine lächelnde Lingschwärme sehr schnell wieder zurück.

„Sie hat ganzes Aeren.“ erwiderte er lächelnd, „und kann nicht mit anheben, wenn jemand zur Aber gelassen wird.“

Die junge Frau brüchelte schüchtern abnunglos mit dem Kopf. „Zur Aber gelassen?“ „Ich verheiß dich nicht.“

„Wie — du meinst noch nicht Gatten?“ „Na, aber mal! Das liegt doch klar auf der Hand. Aber erwidert nur nicht, es sind vierundzwanzig Mark, die ich dir gern abgeben möchte. Habe nämlich jahrelangestricheltes Vieh gekauft.“

„Das ist schön, sehr verständlich.“ „Aber! Also wieder Spieltheater. Du!“ „Vierundzwanzig?“ Götth, sollst du haben. Aber deshalb braucht doch Götth nicht.“

Er stieg zur Tür und rief nach seiner Frau. Aber Götth lag in ihrem Zimmer und schämte sich für ihren Verlust. . . Schon zwei Tage vorher er schien nicht mehr in der Stadt. Niemand wußte, wo er alle Baron. Götth ließ nichts zusammen und verabschiedete sich heimlich. (Fortsetzung folgt.)



Sch habe heute zwei Nachtragsbekanntmachungen:
 1. Nr. D. 1/5. 18. KRA. zu der Bekanntmachung Nr. D. 1/6. 17. KRA. vom 25. September 1917 betreffend Beschlagnahme und Bestandsherbeibringung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertigzeugnissen.
 2. Nr. D. 2/5. 18. KRA. zu der Bekanntmachung Nr. D. 2/6. 17. KRA. vom 25. Sept. 1917 betreffend Höchstpreise für Korkabfälle und Korkzeugnisse erlassen.
 Die Nachtragsbekanntmachungen sind in den amtlichen Zeitungen und in ortsüblicher Weise veröffentlicht worden.
 Magdeburg, den 18. Mai 1918.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
 Sonntag,
 Generalleutnant.

Betr. Zuweisung von Kriegsgefangenen.
 Dem Kreise stehen für die Landwirtschaft noch eine Anzahl ukrainischer Kriegsgefangener zur Verfügung.
 Anmeldung auf Zuweisung sind unter Befügung der nach der Bekanntmachung in Nr. 93 des Kreisblattes vorgeschriebenen Verpflichtungserklärung sofort hier einzureichen.
 Querfurt, den 13. Mai 1918.
**Der Königliche Landrat.
 Kriegswirtschaftsstelle.**

Betr. Ausgabe von Saatwicken.
 Die bei uns bestellten Saatwicken können, solange der Vorrat reicht, unter Einbindung der Saatkarte an die Firma Brandenstein & Co. in Querfurt von dieser abgefordert werden.
 Querfurt, den 14. Mai 1918.
Der Kreisausschuß.

Betr. Verkehr mit Stroh.
 Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat auf Grund des § 14 Absatz 2 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 2. August 1917 (R. G. Bl. S. 685) durch Erlaß vom 30. April 1918 — B. I. 3630 — bestimmt, daß bei Stroh, das gemäß §§ 1 bis 4 dieser Verordnung geliefert wird, auch dann Zuschläge für das Pressen bezahlet werden dürfen, wenn das Stroh nicht derartig gepreßt ist, daß mindestens 80 dz auf einem Doppelwagen (großem Rungenwagen oder zwei kleinen Wagen) verladen werden können. Der Zuschlag beträgt
 bei einer Ladefähigkeit von 40 bis 50 dz 3 Mk.
 " " " " " 51 " 60 " 5 "
 " " " " " 61 " 75 " 7 "
 " " " " " mehr als 75 " 9 "
 für die Tonne und gilt nur für Preßstroh, das nach dem 30. April 1918 verladen ist.
 Querfurt, den 13. Mai 1918.
Der Königliche Landrat.

Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.
 Von Freitag, den 17. d. Mts. ab können die bei den betreffenden Kleinhändlern auf Grund der Bezugsabschnitte 3 und 4 der Lebensmittelkarte II bestellten Lebensmittel gegen Vorzeigung der Stammkarte entnommen werden.
 Die Quittungen 3 und 4 über die gleichen Bezugsabschnitte sind seitens der Kleinhändler von der Stammkarte abzutrennen und ist letztere dem Inhaber wieder auszuhandigen.
 Es werden verabfolgt:
 auf Bezugsabschnitt 3: 100 g Grieß zum Preise von 7 Pfg.
 auf Bezugsabschnitt 4: 150 g gemischte Waren, entweder Graupen zum Preise von 11 Pfg.
 Nudeln aus Wasserware zum Preise von 18 Pfg.
 Nudeln aus Auszugsware zum Preise von 25 Pfg.
 oder Kartoffelgräupen zum Preise von 36 Pfg.
 Der Anspruch auf die Lebensmittel erlischt, wenn diese nicht bis zum 25. Mai d. Js. bei dem betreffenden Kleinhändler abgeholt worden sind.
 Querfurt, den 15. Mai 1918.
Der Kreis-Ausschuß.

Bekanntmachung.
 Diejenigen Personen, welche nicht wenigstens einen Anzug freiwillig abliefern, haben ein Verzeichnis ihrer Oberkleidung — getrennt nach Wochentags- und Sonntags-Anzügen, Winter- und Sommeranzügen, Einzelarbeitskleidung (Blusen, Soppeln), Einzelmelken und Einzelhosen — einzureichen und die Richtigkeit ihrer Angaben in einer Liste, welche unser Polizeibeamter demnächst vorlegen wird, durch Unterschrift zu befestigen.
Freiwillig abgegebene Männer-Kleidungsstücke werden bis Ende Mai in der Sammelstelle von Schneidermeister **Franz Horbeck** angenommen.
 Diese Kleidungsstücke werden geschätzt und der Wert kurz nach der Ablieferung gezahlt.
 Nebra, den 15. Mai 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 An die sofortige Zahlung des Pachtgebotes für die vom Rittergut auf dem Kuhberg überlassenen Ackerparzellen wird **legitim** erinnert.
 Säumige haben nach Ablauf dieses Monats Zwangsmaßnahmen zu erwarten.
 Nebra, den 14. Mai 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Im Rechnungsjahr 1918 werden folgende Zuschläge erhoben:
 100% zur Staatsseinkommensteuer,
 240% zu den Kreissteuern.
 Nebra, den 5. Mai 1918.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Bei uns ist ein Schlüssel als gefunden abgegeben worden. Der unbekannte Eigentümer wolle sich umgehend melden.
 Nebra, den 17. Mai 1918.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
 Auf den sehr reichlichen Süß-Kirschenanhang der südlichen Anlagen an der Wegendorferstraße nehmen wir Angebote bis 20. d. Mts. entgegen.
 Nebra ist Bahnstation der Strecke Naumburg—Artern und können die Kirschen ohne Anspruchnahme von Gehalt zum Verkauf angeliefert werden.
 Auf den Süßkirschenanhang des südlichen Ruhberges können ebenfalls Angebote gemacht werden.
 Nebra, den 13. Mai 1918.
Der Magistrat.

Kirschenverkauf.
 Die diesjährige Kirschenanhang der Rittergüter Eibenburg, Reinsdorf, Weißenhirschenbach, Oberschmon, Kleinschäb und des gräflichen Gutes Spielberg soll
 am Donnerstag, den 23. Mai 1918, vormittags 10^{1/2} Uhr,
 im Gasthof zu Eibenburg
 öffentlich meistbietend gegen im Termin zu leistende Zahlung verkauft werden.

Kirschen-Verkauf.
 Der diesjährige Kirschenanhang der Rittergüter Nebra mit Wippach und Birchigt sowie der Anlagen des Herrn Stadtgutsbesitzers Breinisch soll
 Montag, den 27. Mai d. Js., nachmittags 3^{1/2} Uhr,
 im hiesigen Ratskeller
 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Barzahlung verkauft werden.
 von Hellborff'sches Rentamt
 Nebra a. U.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4^{1/2}% Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe können vom

27. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.
 Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassenrichtung bis zum 2. Dezember 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.
 Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4^{1/2}% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse auszufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.
 Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Hafenstein. v. Grimm.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebandes durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der Deutsche Schäferhund, Dobermann, Miredale-Terrier und Kottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachadressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderasen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehunde.

Kirschen-Verkauf.

Der diesjährige Anhang von Süß- und Sauerkirschen in den Plantagen des Rittergutes Zinatz soll

Montag, den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr,
 im Ratskeller zu Nebra,
 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.
Die Rittergutsverwaltung.

Bin Montag, den 20. Mai, vormittags, (2. Pfingstfeiertag) in Nebra zu

photographischen Aufnahmen
 anwesend. Anmeldungen bei Herrn Max Borgwardt, Wasserweg 17,
 Willy Arndt.

Mehrere Arbeiter — ins Feld oder in die Heimat zu senden —
 sucht bei gutem Lohn — hält vorrätig Buchdruckerei Nebra.

Preußischer Hof, Nebra.

Den 1. und 2. Pfingstfeiertag
Bauers Kinematograph.

Phantom der Oper.
 5 Akte.

Sch hatt' einen Kameraden.
 Krieger-Drama,
 nebst den anderen neuen Bildern.

Anfang nachmittags 3^{1/2} Uhr. Anfang abends 8 Uhr.
 Jeden Tag neues Programm.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Pfingststimmung unserer Feldgrauen am alten Römerkastell im besetzten Vittorio.



„Hie gut Deutsch allerwege.“

(Fortsetzung.)

Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick kam der Arzt zurück. Man bemerkte es allenthalben, denn auch den andern Gästen lag an dem jungen Kranken. Umsonst, als diese Erkrankung doch sehr plötzlich gekommen war und andererseits ernst sein mußte, obwohl der diensthabende Geschäftsführer, an den sich sofort ein paar Damen gewandt hatten, allseitig die beruhigende Versicherung gab, daß es sich durchaus nicht um eine Krankheit, sondern lediglich um einen Unfall handle. Der junge Herr Baron sei lediglich so unglücklich gewesen, hinzustürzen und sich dabei Schaden zu tun.

Und Doktor Vogel strafte ihn nicht süßen. Er war lange genug Kurarzt, um zu wissen, daß jedes unvorsichtige Wort über einen Kranken den Betrieb eines Gasthofes aufs nachteiligste beeinflussen kann. Zudem lag hier keine Gefahr für andere Gäste vor. Er konnte also der Beruhigung des Hotelführers selbst noch ein paar tröstliche Worte hinzufügen, und sein Benehmen und das seine, leichte Doktorlächeln wollten ausdrücken: Nichts Ernstliches! Nichts von Belang!

„Aber die Musik wurde doch abbestellt!“

Doktor Vogel zündete sich eine Zigarre an. „Bah, eine übertriebene Nengstlichkeit! Der junge Mann braucht Ruhe, aber die hat er ohnehin. Immerhin soll ich ihnen im Namen der Damen danken, meine Herrschaften, daß Sie so überaus rücksichtsvoll waren.“

„Und sagen Sie, Herr Doktor: wo ist denn der Baron?“ fragte Miss Bambert. „Ist es wahr, daß er wieder in Monte Carlo spielt?“

Der Arzt zuckte die Schultern. Die Dame mit dem gefärbten Haar aber wandte sich an ihre Umgebung und ließ sich über die Rücksichtslosigkeit der Männer im allgemeinen aus, was ein Lieblingsgespräch von ihr war, mit dem sie stets bei den Schwestern Hyde auf verständnisvolle Gegenliebe stieß. Ja, auch die würdige Miss Biddle nickte mit dem Haupte und fraute ihres mächtigen Neunhünderlers, mit dem sie die Fahrt übers große Wasser gemacht hatte, als wollte sie damit sagen: Da bist du, mein Darling, doch anders! Auf dich kann man sich verlassen!

Doktor Vogel war auf seinem Rundgang an den Tisch getreten, wo Wilhelm Pfeifer mit den Damen saß. Auch hier begegnete er der teilnehmenden Frage, ob es nichts Ernstliches sei. Hier bekannte er Farbe.

„Ihnen kann ich es ja sagen,“ — er rückte seinen Stuhl heran — „es ist ein plötzlicher Blutsturz. Aber er war nicht stark. Ich denke, daß die Gefahr vorläufig vorüber ist, vorausgesetzt, daß kein Rückfall eintritt.“

„Der Nervenst! Er ist so jung!“ sagte Frau Siddy.

„Ja, in den Blütenjahren findet sich das gerade. Denten Sie an den jungen Goethe. Aber ich hegte selbst herzliches Mitleid und die besten Wünsche für den jungen Menschen. Er ist Kadett gewesen, in Berlin . . .“

„Groß-Vichtersfelde,“ warf Pfeifer ein.

„Ganz recht! Und sollte, da er das Abiturientenzeugnis schon in der Tasche hatte, eben ins Heer eintreten, als er lungentkrank wurde. Er wurde sofort beurlaubt.“

„Wie ich ihn bedaure!“ sagte Frau Marianne. „Ach, wenn er doch wieder gesund würde!“

„Das, wie gesagt, hoffe ich. Auf einer anderen Seite freilich steht es, ob er dem Soldatenberuf treu bleiben können. Aber man hat eben Beispiele von einer wunderbaren Genesung.“

Hildegard kam mit dem Kapitänlunant von der Veranda. Ihre Augen hatten einen hellen Glanz. Siddy sah es, und sie stand auf. Auch Streßler hatte es bemerkt. Als er mit der kleinen Frau schon auf der Treppe war, meinte er:

„Du, Minnchen, ich wittre so was, als wenn eine Verlobung in der Luft läge.“

„Dein Freund Junck? Das wäre ja herrlich!“ Junge Frauen begeistern sich nun einmal für jede Verlobung sofort.

„Ach nee, das nu wöhl weniger. Aber der junge Mann kommt auch noch dran. Es muß ja nicht immer die erste sein, die man sich in den Kopf gesetzt hat.“

„Männer, du sprichst in Rätseln!“

„Awwarten, Schatz! Ach, ich bin so glücklich!“

Und das mußte wahr sein, denn er wiederholte es Tag für Tag. Und heute abend, wo ihn die wohlgelungene Bowle besonders in Stimmung gesetzt haben mochte, fing er sogar zu singen an. Als er aus dem Smoking schlüpfte, summte er aufgeräumt:

O, wunderschön ist Gottes Erde,
Und wert, darauf vergnügt zu sein,
Drum will ich, bis ich Asche werde — werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n!

Und darum bekam die lächelnde kleine Hausfrau einen Ruck, einen ausgiebig langen. Bis ihm einfiel, daß er noch die Stiefel vor die Tür setzen müsse, und er nahm sie in die Hand und trällerte:

Zwei groß und zwei süße,
So klein wie deine Füße!

5.

Herr von Deutschbein war übernächtigt und sehr niedergeschlagen aus der himmlischen Höhe von Monte Carlo wiedergekommen. Und um die Größe des Unglücks vollzumachen, fand er den Sohn in Mentone krank vor. Mit gedämpfter Stimme und traurigen Mienen empfingen ihn Frau und Tochter. Als er auf den Zehenspizzen ins Nebenzimmer schlich und hier das Gesicht seines Jungen sah, das so weiß war, wie das umgebende Sinnen, fehlte nicht viel, und der starke Mann wäre in die Knie gesunken.

Er wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn. Dann senkte sich sein Kopf auf die Brust und ein unaussprechlich trauriger Ausdruck lagerte auf seinen Zügen.

„Meine arme Frau! Arme Gerda!“ war alles, was er hervorbringen konnte.

In den zwei Worten lag die ganze Trostlosigkeit, die ganze hilflose Verzweiflung eines Unglücklichen. Gleichzeitig schmiegen sich Mutter und Tochter an ihn. Sie brauchten nicht zu fragen, sie wußten, daß zu dem Unglück mit dem kranken Sionel des Vaters Unglück im Spiel gekommen war. Sie hatten es vorausgesehen. Kein Wort der Klage oder des Vorwurfs kam von ihren Lippen. Sie redeten ihm zu, die Mutter zuerst. Der Arzt sei gleich dagewesen, gleich im Hause. Ein Herr sei ihnen behilflich gewesen, und er dürfe sich keine Sorge machen, der Doktor habe es ja gesagt.

Was sie aber gelitten und durchgemacht, als sie gestern ins Zimmer getreten und Sionel im Blute auf dem Boden liegend gefunden hatten, das verschwiegen sie ihm. Sie erzählten ihm nichts von dem Schmerz, der um so qualvoller gewesen war dadurch, daß der Vater in der Stunde der Not fehlte.

Sie liebten ihn, sie trugen ihn auf Händen, sie liebten ihn viel mehr als er's verdiente, Frau und Kinder — er wußte es nur zu gut. Und um so weher tat ihm der Schmerz, den sie sich selbst nicht angestanden, nur um ihn zu schonen, ihn, der ein Verblendeter war, der das Glück des Hauses auf dem Gewissen, der es aufs Spiel gesetzt hatte, der zwischen Abenteurern und Dirnen am grünen Tisch gefessen hatte, während der einzige Sohn, sein Brachthunge, mit dem Tode rang.

Denn auch das sah er, mochten sie ihn auch mit des Arztes Worten beschwichtigen, daß die Krankheit schwerer war, als ihn die Frauen glauben machen wollten.

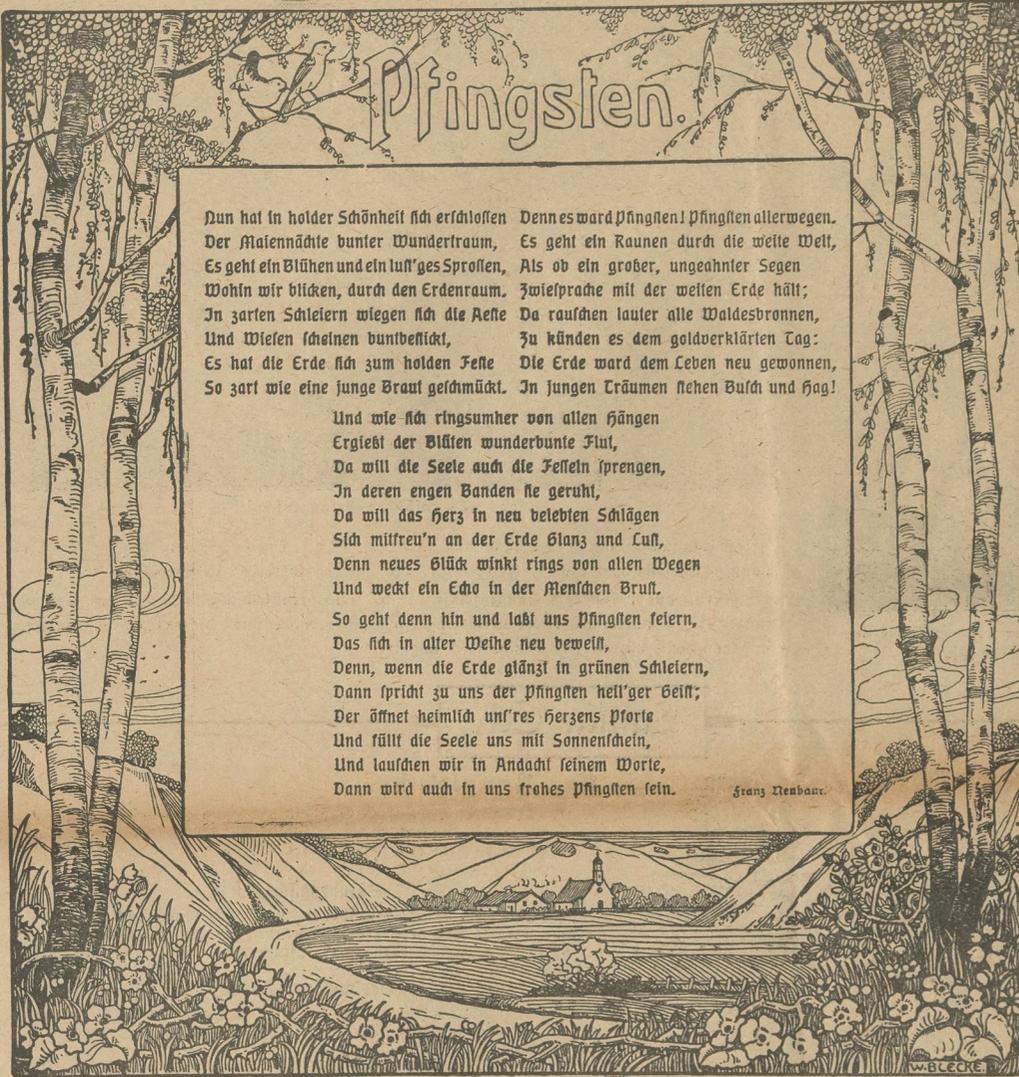
„Ihr Aermsten!“ wiederholte er. Seine Stimme schwankte. An seinen Augenwimpern hingen zwei große Tränen, langsam rollten sie hinab in den Bart, und er hob nicht die Hand, sie fortzuwischen.

Frau Mary hatte es gesehen. Unter den Tränen hätte sie lächeln und aufjubeln mögen! Ihr sagten diese Tränen mehr als Worte. Sie wußte, daß sich ihr Mann jetzt wiederfinden würde, daß er wieder der ihre, der alte werden würde! Am Schmerzenslager des Sohnes mußte er von seiner Verblendung, von der entsetzlichen Spielleidenschaft geheilt werden.

Und sie sollte recht haben.

„Gerda, laß mich mit Mama allein,“ bat der Vater. Und Gerda ging ans Bett des Kranken.

(Fortsetzung folgt.)



Pfingsten.

Du hat in holder Schönheit sich erdloffen Dennes ward Pfingten! Pfingten allerwegen.
 Der Maiennächte bunter Wundertraum, Es geht ein Raunen durch die weite Welt,
 Es geht ein Blühen und ein luft'ges Sprossen, Als ob ein großer, ungehörter Segen
 Wohin wir blicken, durch den Erdenraum. Zwiesprache mit der weissen Erde hält;
 In zarten Schleiern wiegen sich die Aeste Da rauschen lauter alle Waldesbrunnen,
 Und Wiesen scheinen buntbesäet, Zu künden es dem goldverklärten Tag:
 Es hat die Erde sich zum holden Feste Die Erde ward dem Leben neu gewonnen,
 So zart wie eine junge Braut geschmückt. In Jungen Träumen sehen Busch und Hag!

Und wie sich ringsumher von allen hängen
 Ergießt der Blüten wunderbunte Flut,
 Da will die Seele auch die Fesseln sprengen,
 In deren engen Banden sie geruht,
 Da will das Herz in neu belebten Schlägen
 Sich mitfreu'n an der Erde Glanz und Luft,
 Denn neues Glück winkt rings von allen Wegen
 Und weckt ein Echo in der Menschen Bruft.

So geht denn hin und laßt uns Pfingsten feiern,
 Das sich in aller Weithe neu beweiht,
 Denn, wenn die Erde glänzt in grünen Schleiern,
 Dann spricht zu uns der Pfingsten heil'ger Geist;
 Der öffnet heimlich un'res Herzens Pforte
 Und füllt die Seele uns mit Sonnenschein,
 Und lauschen wir in Andacht seinem Worte,
 Dann wird auch in uns frohes Pfingsten sein.

Franz Xaver.

Wissenswertes Allerlei.

Kinderspiele.

Für den kinderfreundlichen Erwachsenen gibt es keine reinere Freude als das Zusehen beim fröhlichen Spielen der Kleinen. Knaben und Mädchen betreiben die angenehme Unterhaltung mit dem gleichen Eifer. Weg und Sieg beleben sich mit einer freudig erregten Egar. Der Sonnenschein lockt sie ins Freie hinaus. Den Knaben treibt es mächtig, seine Glieder zu bewegen und die Kraft durch muntere Betätigung zu stärken. Dem Mädchen will das Stillstehen auch durchaus nicht mehr gefallen. Es kann nicht mehr fleißig bei mancherlei Hand- oder Hausarbeit sein, wenn die Sonne durchs Fenster lacht, und die Vögel nach Herzenslust singen und zwitschern. Es bittet so recht eindringlich: „Ach süße Mutter, ich muß hinaus. Ich kann nicht spinnen im Hause drinnen.“ Die Mutter aber gedenkt ihrer eignen Jugend und der unberglichen Kinderspiele und erlaubt dem Töchterchen gern ein hübsches Spiel, und einen Spaziergang mit den Spielgenossen. Wie sollte sie auch der Kinderlust wehren, wenn das Leben schon sowieso jetzt ernst genug auch an die Jugend herantritt und ganz andere Anforderungen durch die Kriegszeit gestellt werden als damals, als sie selbst noch in kindlicher Harmlosigkeit diese seligen Jahre im Elternhause genossen durfte. Die Kinderspiele erhalten wohl hier und da einmal durch ein neuhinzutommendes ein anderes Gepräge, werden auch in einzelnen Gegenden in eingeführter Veränderung betrieben. Im großen Ganzen aber pflegen sie von Geschlecht zu Geschlecht mündliche Ueberlieferung zu erhalten, und es gibt kein schöneres Vergnügen für alle Beteiligten, als wenn ein Spiel eingeübt wird. Die Augen glänzen, die Wangen färben

sich vor Eifer, die Bewegungen sind flink und elastisch. Der Zuschauer sieht, daß die Kinder mit Leib und Seele bei ihrer jeweiligen Beschäftigung sind, ergötzt sein Auge und Herz gleicherweise. Die Erinnerung erschließt ihm die Pforten der Kindheit wieder, und am liebsten möchte er sich noch einmal mit am Spiel beteiligen. Dieser Wunsch wird ihm jedoch nur dann erfüllt werden, wenn er es versteht ein Kind mit Kindern zu sein und sich liebevoll auf ihren Standpunkt zu versetzen. In diesem Falle, und wenn er etwa eine Aenderung planen sollte und sie recht vorfichtig anregt, gelingt es ihm rasch, sich die Zuneigung der Kinder und ihre Zustimmung zum Mitspielen zu erwerben. Kinder empfinden es sehr leicht, ob man wirklich Liebe für sie besitzt und ihnen eine Freude bereiten will, oder ob der Vorschlag andern Gründen entspringt, denen ihre Billigung verweigert bleibt. Alle Spiele können ja auf die eine oder andere Weise verändert oder abwechslungsreicher gestaltet werden; nur gehört mehr Nachdenken dazu, als von den Kindern, besonders von den kleineren, verlangt werden kann. Aber gerade die Abwechslung erfreut, und diese vermag der einsichtige Erwachsene durch seine sachgemäßen Winke herbeizurufen. „Laßt uns daher, um mit Fröbel zu sprechen, den Kindern leben und uns zur Ablenkung und Aufmunterung wie sie am Spiel erfreuen. Zur Ablenkung von den uns beströmenden, sorgenden Gedanken, wie zur Aufmunterung zu neuem, gesegneten Schaffen. Es ist die Pflicht der Erwachsenen, den Kindern allezeit das beste Vorbild zu sein. Die Kleinen geben uns aber unbeduft ein nachahmungswertes Beispiel reiner Genießensfreudigkeit, die keinen bitteren Nachgeschmack besitzt.“

Bilder aus großer Zeit.

Von der neuen russischen Volksregierung wurde nach Herstellung des



A. A. Joffe, der erste russische Gesandte für Berlin.



Zurück aus russischer Gefangenschaft.

Friedenzustandes mit Deutschland A. A. Joffe als erster russischer Gesandter in Berlin ernannt. Derselbe war auch Delegierter auf der Friedenskonferenz in Brest-Litowsk.

Zurück aus russischer Gefangenschaft. Unser Bild veranschaulicht uns aus russischer Gefangenschaft heimkehrende österreichisch-ungarische Soldaten, die durch die Grenzposten gekommen sind, um den Abmarsch ins Heimatland anzutreten.

Lustige Ecke.

Der Aengstliche.

Kollegin: „Ein gutes Zeugnis hat Dir aber Dein Herr gegeben!“
Die alte Dienstmagd: „Glaub's, ich bin aber auch dabei stehen geblieben, wie er's geschrieben hat!“

Unbeabsichtigt.

Pfarrer: „Nun, Stoffbauer, welche Wirkung hat denn meine heutige Predigt über die große Hitze im Fegfeuer auf Euch gemacht?“
Bauer: „Hochwürden Herr Pfarrer, an satirischen Durst hab ich drauf getriegt.“

Verschiedene Ansicht.

Frau: „Du, Heinrich, am nächsten Sonntag sind es zehn Jahre, daß wir verheiratet sind. Sollten wir da nicht in die Kirche gehen und Gott danken.“
Mann: „Das kannst Du tun, ich habe keine Veranlassung dazu!“

Anzeige.

Frackanzug billig auszuleihen. Besonders für Kandidaten geeignet. In demselben wurde bereits ein Staatsexamen bestanden.



Hühner-Großschlächtereier.

„Sie haben ja auf Ihrem Landgut einen Hühnerhof, Herr Meier; sagen Sie, rentiert sich denn jetzt in der Kriegszeit, wo das Futter so knapp und teuer ist, noch die Geflügelzucht?“
Ja, wissen Sie, das kommt sehr darauf an, ob die Hennen zum Brüten geeignet sind, denn bei den Eiern, die wir abliefern müssen, ist nicht viel zu holen, aber wenn die Hennen geschlachtet zur Großstadt geliefert werden, macht sich das Geschäft.

Abgeblüht.

Herr: „Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?“
Dame: „Danke sehr, habe selbst zwei!“

Zwiegespräch zweier Dienstmädchen.

Kiete: „Na, Justeten, wie gefällt Dir Dein neuer Herr?“
Juste: „Mann ich noch nicht sagen, bis jetzt war die Dile noch nicht allene weggegangen.“



